

eines hochgebildeten Mannes zu thun haben. Sonderbarer Weise hat Jaffé in seiner Uebersetzung der Vita¹ den ersten Satzabschnitt übersetzt: 'dass ich bejammere, nicht den Untergang einer bezwungenen Stadt'. Aber was käme da für ein Sinn heraus, wenn der Verfasser erklärte, er wolle nicht den Untergang einer beliebigen Stadt bejammern, sondern den Tod Kaiser Heinrichs! Die Eroberung dieser Stadt muss dem Verfasser doch ganz ausserordentlich nahe gehen, sie muss ihn doch gewaltig betrüben, wenn er nur im entferntesten den Gedanken fassen kann, sie in seiner Schrift zu beklagen! Und was hätte es für einen Sinn, wenn er nun gar hinzufügte 'non captivitatem vilis vulgi'. Nothwendig muss er an eine bestimmte Stadt gedacht haben, bei deren Eroberung eben viel geringes Volk gefangen wurde, bei der aber kein Blutbad vorgekommen war, bei der auch keine Grossen gefangen waren, oder wenigstens keine, deren er gedenken wollte. Hatte er keine deutsche Stadt im Sinne, sondern etwa wie der Prophet an anderer Stelle Jerusalem, so hätte er doch viel eher daran denken können, Mord und Brand und Fortführung der Vornehmsten des Volkes zu beklagen. Aber das ist ja unmöglich. Die Stadt, an welche er denkt, muss kurze Zeit, bevor er das schrieb, erobert sein, denn sonst konnte ihm nicht mehr der Gedanke kommen, deren Ruin zu beklagen. Er muss sich in dieser Stadt befunden haben, als sie erobert wurde, und dabei seine 'damna' erlitten haben, auch müssen diese 'damna' zu der Zeit, da er schreibt, noch fort dauern, er muss sich noch in übler Lage befinden, sonst kann er auch nicht auf den Gedanken kommen, sie zu beklagen, gar im Gegensatz zur 'mors Heinrici'. Was er da dieser gegenüberstellt, muss er doch alles selbst noch auf das schmerzlichste empfinden, sonst ist der Satz ja gänzlich unsinnig. Und ohne die falsche Uebersetzung von Jaffé würde, meine ich, doch der Eine oder der Andere das längst bemerkt und ausgesprochen haben.

Die Stadt, an welche der Biograph denkt, muss in den Kämpfen zwischen Heinrich IV. und seinem Sohne

1) In den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit 1858. Auch in der zweiten Auflage der 2. Gesamtausgabe XII. Jh. Bd. II (1890) S. 3 hat Wattenbach diese Worte unverändert gelassen. Auch die Uebersetzung des letzten Satzabschnittes in beiden Auflagen: 'nicht den Verlust meiner Habe' muss ich ganz verwerfen. Wie kann man schon — von anderem abgesehen — den poetischen Schwung dieses Satzes so nüchtern wiedergeben!